

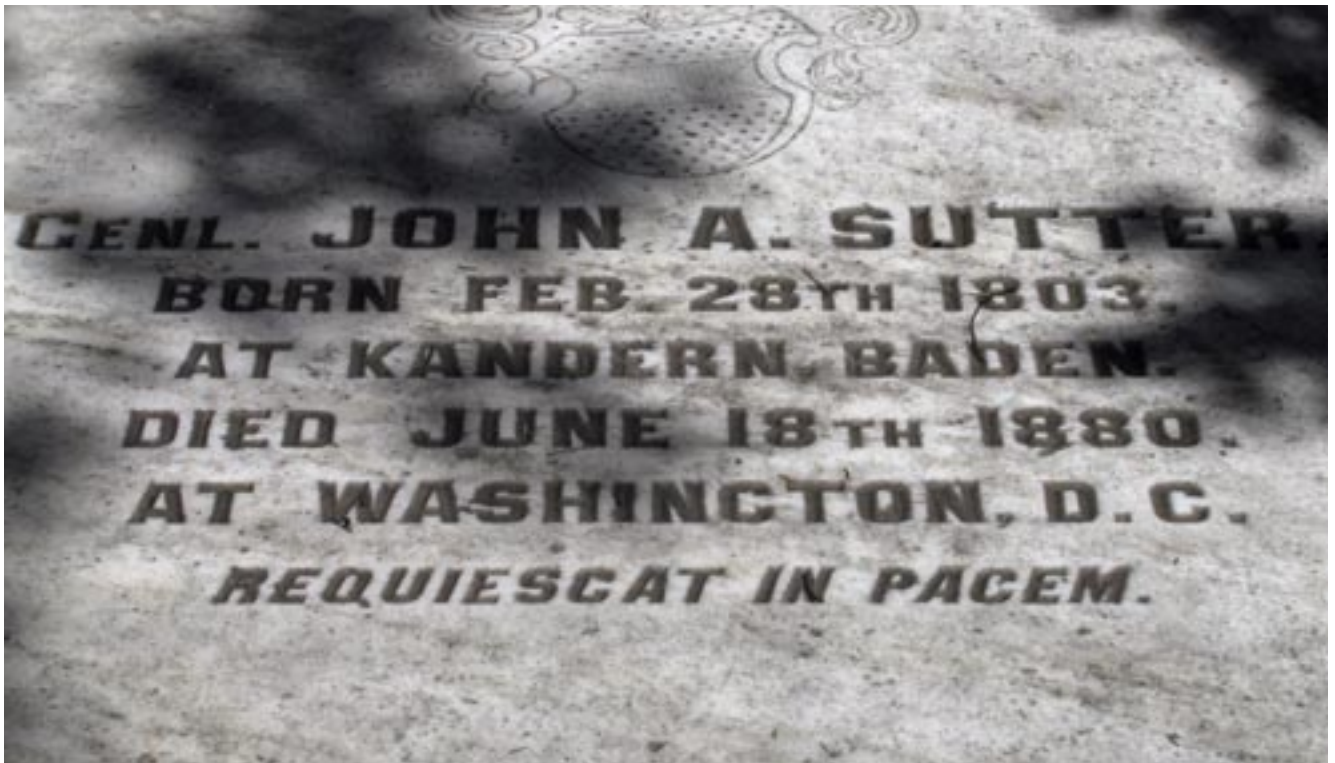
# Johann August Sutter – Grenzfall zwischen Erfindung und Fakt

Sutter hat etwa vier Geburtstage. Bereits damit beginnt das Faszinosum Sutter. Die Gemeinde Kandern in Südbaden, wo er geboren wird und aufwächst, registriert seine Geburt am 23. Februar 1803. Gemäss dem Kirchenregister von Kilchberg im Kanton Basel-Landschaft, zu deren Sprengel seine Heimatgemeinde Rünenberg gehört, wird er am 15. Februar 1803 geboren und am 23. Februar getauft. Die Inschrift auf Sutters Grab nennt als Geburtsdatum den 28. Februar. Sutter selbst berichtet, am 1. März geboren zu sein. Dieses an sich unwichtige Detail wirkt wie eine Metapher für eine der wichtigen Konstanten in Sutters Geschichte, nämlich die Unsicherheit darüber, wo Fakten aufhören und Lügenmärchen beginnen. Dass bereits über das Geburtsdatum Sutters widersprüchliche Informationen vorliegen, mag als Ironie der Geschichte verstanden werden, in der Tat ist es der bestmögliche Einstieg in die Vita Sutter.

Johann August Sutter, Spiessbürger und Grandseigneur, Geschichtenerfinder und Geschichtsfigur, Spielball, Zuschauer, Akteur und gleichzeitig Opfer eines tumultuösen und spannenden Kapitels der Geschichte des 19. Jahrhunderts, regt die Fantasie zahlreicher Historiker und Biografen an. Eine umfangreiche Literatur (für eine Würdigung der Sutter-Literatur siehe Kapitel 13; ausführliche und detaillierte Bibliografie siehe Anhang) geht Sutters Spuren nach. Allerdings wirft sie beim interessierten Leser mehr Fragen auf, als sie beantwortet.

Sutter selbst hat in seinen eigenen Lebenserinnerungen – auf denen zahlreiche Sutter-Publikationen fussen – wichtige Lebensabschnitte und Ereignisse ausgeblendet, verdrängt, verschwiegen oder überhört und vergoldet dargestellt. Er stammt aus einer sozialen Schicht, in der es im frühen 19. Jahrhundert nicht üblich ist, Familienchroniken oder Tagebücher zu führen oder der Nachwelt auf andere Weise deutliche und unübersehbare Spuren zu hinterlassen. Sutter ist, bis er als über 40-Jähriger, rein zufällig und ohne kausalen Zusammenhang mit einem Lebensplan oder -ziel, für kurze Zeit die Weltbühne betritt, ein Niemand, allenfalls ein steckbrieflich gesuchter Kleinkrimineller. Es gibt keinen Grund, Sutter-Chroniken zu führen oder sein Leben und Wirken in anderer Form aufzuzeichnen. Zeugnisse Dritter sind dürftig, meistens parteiisch und voll Ressentiments, rar und überdies erst Jahrzehnte nach den entsprechenden Ereignissen niedergeschrieben. Die persönlichen Akten und Aufzeichnungen

▼ Bild 10: Sutters Grab in Lititz, Pennsylvania: Grabinschrift mit dem für sein von Schwindelgeschichten geprägtes Leben bezeichnenden falschen Geburtsdatum.



Sutters gehen durch Feuersbrünste verloren, sowohl in Amerika als auch in Burgdorf, seinem letzten und entscheidenden Aufenthaltsort in der Schweiz. Nur rund 10 Jahre seines Lebens, sein Leben und Wirken in Kalifornien, sind weitgehend objektiv dokumentiert.

Dies macht es Sutter leicht, seine eigene Biografie sozusagen selbst zu erfinden. Dass er dabei manchmal lügt, ist erwiesen. Dass er dabei vieles beschönigt und manches unterdrückt, ist bei seinem Charakter mehr als verständlich und allgemein menschlich.

Sutter lebt und wirkt für den wichtigsten oder spektakulärsten Teil seines Lebens im sprichwörtlichen «Wilden Westen». Alles ist möglich. «Law and order» sind (noch) nicht etabliert. Das Recht des Stärkeren ist das Mass aller Dinge. Sutters Zeitgenossen in Missouri und Kalifornien sind keine «Sonntagsschüler», sondern Menschen, die wie Sutter aus unehrenhaften Gründen ihre Heimat verlassen, vielleicht verlassen müssen. Andere sind politisch oder religiös verfolgt oder hoffen, alle Fesseln einer etablierten und wohl geordneten Gesellschaft sprengen zu können, in einer Pionierzeit und Pioniergend eine neue Existenz aufzubauen und rasch zu Reichtum, Status oder Macht zu gelangen. Allen ist gemeinsam, dass sie konventionelle Lebensentwürfe über Bord werfen, um neue zu entwickeln.

Sutters Leben hat zwei klar unterschiedliche Teile. Der erste Teil umfasst die Periode von seiner Geburt bis zum Niedergang von Neu-Helvetien, der zweite die restlichen knapp 30 Jahre seines Lebens.

Den ersten Lebensteil kennzeichnet die hervorstechende Eigenschaft Sutters, nur nach vorne zu schauen. Er unternimmt etwas, überfordert sich, scheitert und flieht – vor sich selbst und vor den Menschen, die er geschädigt hat. Den Blick zurück kennt er nicht. Das Geschehene löscht er aus, streicht es aus seinem Leben. Er flieht nach vorne. Die Flucht nach vorne ist sein Lebensprogramm.

Mit der Gründung von Neu-Helvetien scheint Sutter erstmals in seinem Leben nicht zu scheitern. Nach rund 10 Jahren, obwohl bis zum Schluss immer am äussersten finanziellen Limit, sieht es danach aus, er könnte mit seiner Kolonie erstmals in seinem Leben erfolgreich werden. Sein Lebensprogramm «Flucht nach vorn» ist vorderhand irrelevant – ein Fluchtgrund fehlt. Allerdings, der Erfolg korrumpiert ihn. Er beginnt zu klammern. Er blickt zurück, denn er hat jetzt seinen Besitzstand zu verteidigen. Der finale Misserfolg, ausgelöst durch den Goldrausch, trifft ihn dann wie der sprichwörtliche Blitz aus heiterem Himmel. Der Verlust Neu-Helvetiens, nicht nur im schmerzhaft materiellen

Sinne, sondern noch mehr als tief verletzender Verlust von Status und Identität, überfordert, übermannt ihn. Aber das Motiv der «Flucht nach vorn» behält in sublimierter Weise seine unwiderstehliche Wirkung. Nur flieht jetzt Sutter nicht vor erzürnten Opfern seiner eigenen (Misse-)Taten, sondern vor sich selbst, vor seiner eigenen Verantwortung für den weitgehend selbst verschuldeten Niedergang.

Den traurigen zweiten Teil und Rest seines Lebens, rund 25 Jahre, verbringt er, den Blick nur noch in den Rückspiegel gerichtet, mit Erinnerungen an die Vergangenheit, mit der Suche nach Schuldigen, mit dem Kampf um Rehabilitation und Schadenersatz.

Zum Schluss schlägt die Ironie des Schicksals zu: Sutter «flieht» ein letztes Mal, diesmal vor dem Erfolg. Er stirbt, unmittelbar vor dem ersehnten Entscheid der zuständigen Senatskommission, seiner Petition um Kompensation für die in den Gold-Rush-Wirren erlittenen Verluste stattzugeben. Bevor er von dieser für ihn günstigen Entwicklung erfährt, nimmt er seine bittere Enttäuschung über die Ergebnislosigkeit seiner jahrelangen Anstrengungen, für vergangenes Unrecht finanziell entschädigt zu werden, mit ins Grab.

In der bisherigen Sutter-Literatur wird regelmässig der Versuch unternommen, die Widersprüchlichkeiten, die in Sutters Charakter und Leben stecken, aufzulösen, indem sie entweder romantisch verklärt oder radikal verteufelt werden. Die romantische Verklärung ist fester Bestandteil des amerikanischen Pionierkults und wird von einem grossen Teil der schweizerischen Sutter-Literatur nur zu gerne übernommen. Zur Verteufelung neigen, man kennt dies aus anderen aktuellen historischen Debatten, Besserwisser verschiedenster Provenienz und ganz besonders nachgeborene revisionistische amerikanische Historiker.

Kapitel 13, «Sutter – Held oder Lump», stellt in einer Schlussbetrachtung das tradierte dem zeitgenössischen Sutter-Bild verdichtet gegenüber. Es ermöglicht den Leserinnen und Lesern, die Persönlichkeit Sutters in ihrer Vielseitigkeit und Gesamtheit wahrzunehmen und zu verstehen und so eine persönliche Würdigung Sutters und seiner Zeit zu entwickeln.